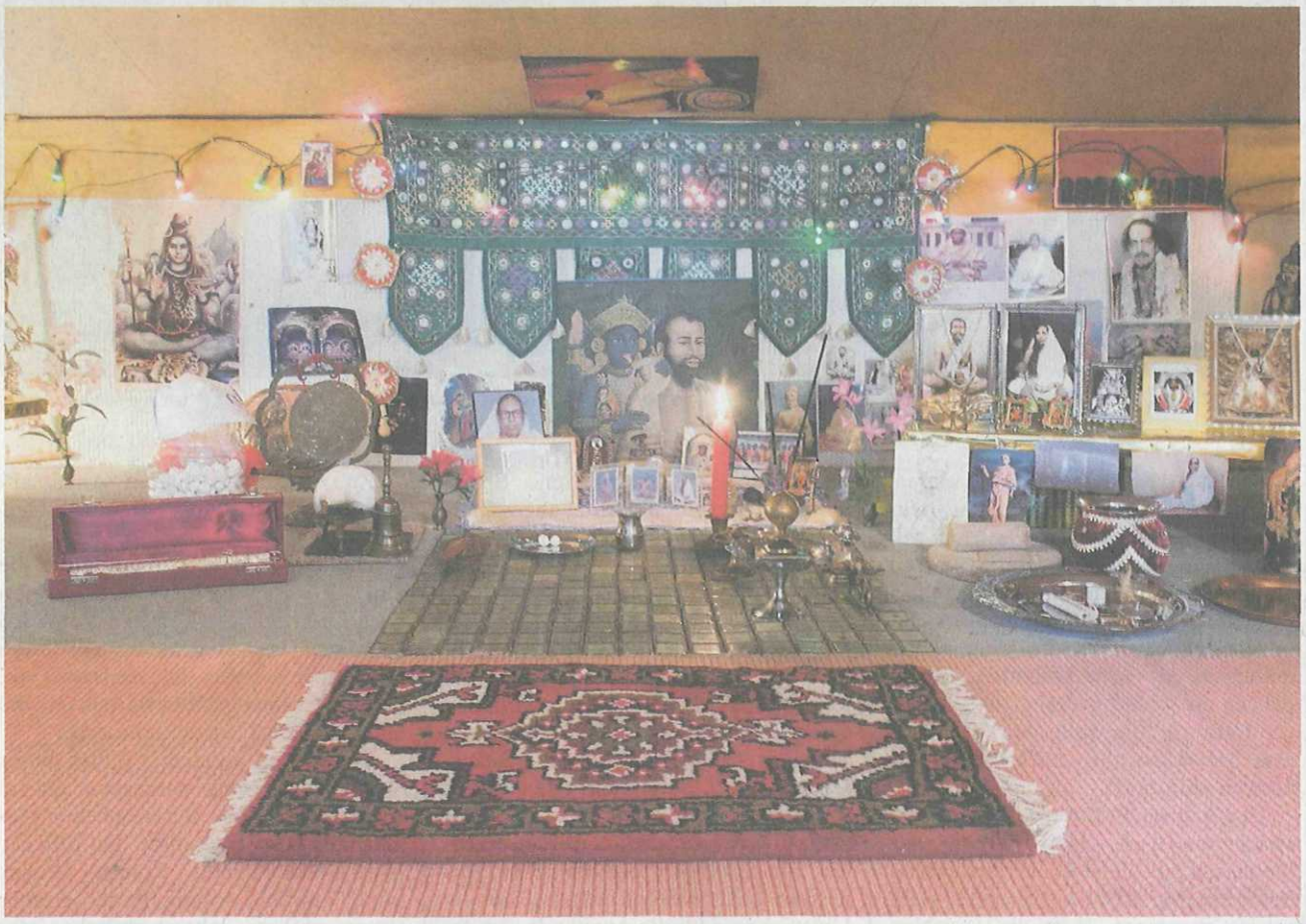

Ein Nebeneinander von verschiedenen Gottheiten – Blick in den Hausaltar einer hinduistischen Familie. ANDRÉ URECH

Götter auf Hausbesuch

Der häusliche Kult im historischen Museum in Baden

Der Glaube wird zu Hause anders ausgelebt als in der Öffentlichkeit – sowohl heute als auch vor 2000 Jahren. Dies zeigt eine Ausstellung im historischen Museum in Baden.

Aline Martinoli

Ein Blick in das Wohnzimmer einer muslimischen Familie im Kappelerhof in Baden: Ein Christbaum steht neben einem Gebetsteppich. Den Baum ausgiebig geschmückt, die Geschenke darunter placiert, steht im Vordergrund das frohe Fest in der Familie. Die Religionsvielfalt verdeutlicht auch der Dachstock einer hinduistischen Familie: In einem Hausaltar sind neben hinduistischen Gottheiten auch Heilige aus anderen Religionen zu sehen – unter anderem die Maria Muttergottes. In den eigenen vier Wänden wird ein Nebeneinander von verschiedenen Kulten ausgelebt. Dies zeigen die Bilder von Stadtfotograf André Urech im Rahmen der Ausstellung Merkur & Co. im historischen Museum in Baden.

Merkur im Zentrum

Die Wanderausstellung in Baden zeigt seit dem 1. Februar 2013 die häusliche Frömmigkeit in Helvetien – mit Funden aus verschiedensten Gebieten der Schweiz. Bereits im Römischen Reich wurde neben der öffentlichen Götterverehrung in den Tempeln die Frömmigkeit zu Hause auf sehr individuelle Art ausgelebt. Die sogenannten Streifenhäuser wurden damals in mehrere Bereiche eingeteilt. Der Teil vor dem Haus war öffentlich, im oberen Stock befanden sich die Schlafzimmer, im Zentrum des Hauses war der private Wohnbereich mit Hausheiligtum, und der hintere Teil führte wieder nach draussen in einen Hof oder Garten. In einem Lararium, dem Schrein der Hausgötter, das auf einem Holzmöbel im Wohnraum stand, wurden verschiedene Götterfiguren aus Bronze aufgestellt. Wie die Schar zusammengestellt wurde, blieb den Familien überlassen. Meist stand jedoch der Götterbote Merkur im Zentrum. Ob nun daneben Jupiter, Juno oder Minerva stand, spielte keine Rolle. Solange der Kaiser verehrt wurde, durften die Menschen zur Zeit des Polytheismus glauben, was sie wollten.

Die reiche archäologische Hinterlassenschaft und die vielen Zeugnisse aus jener Zeit bestätigen: Jeder Haushalt fühlte sich verpflichtet, die Götter darzustellen. Ein Atheismus, wie er in der heutigen Zeit vorhanden ist, lasse sich schwer beweisen. «Im Grunde kann dieser jedoch ausgeschlossen werden», sagt Kurt Zubler, Archäologe und Projektleiter der Ausstellung. Denn in der Zeit vor der Wissenschaft mussten die Menschen die Entstehung der Welt auf irgendeine andere Art und Weise begründen können. Trotzdem gab es bereits zu jener Zeit philosophische Auseinandersetzungen.

Individuelle Verwirklichung

Obwohl der heutige Monotheismus mit dem Religionsgrundsatz des Römischen Reiches nicht vergleichbar ist, sind doch Parallelen zu finden. Nicht zuletzt darin, dass im Privaten mit der Religion frei umgegangen werden kann, auch wenn nicht zwingend mehrere Götter verehrt werden. Auch die Zurschaustellung des Glaubens, wie es vor 2000 Jahren im Lararium geschah, sieht man heute unter anderem an einem christlichen Hausaltar.

Um die Religionsvielfalt zu Hause darstellen zu können und einen Vergleich mit der römischen Zeit zu ermöglichen, besuchte Stadtfotograf Urech in einem Gebiet mit hohem Ausländeranteil Menschen aus den verschiedensten Herkunftsländern. Im Vordergrund standen jene Motive, welche aus Sicht der Familien wichtig war. Die individuelle Verwirklichung der Menschen ist laut Urech nicht zu übersehen.

«In der heutigen Zeit besteht der Konsens, dass Religion Privatsache ist», sagt Projektleiter Zubler. Ob dies nun ein Nebeneinander von verschiedenen Religionen oder das Ausleben eines einzigen Glaubens ist, entscheiden die Familien in ihren eigenen vier Wänden.

Sonderausstellung Merkur & Co. Historisches Museum, Wettingerstrasse 1, Baden, bis 26. Mai.